



# Budapestre vonatkozó újságcikkek

Szerző: .....

Cím: *Budapester Plakatkrieg*

Forrás: *Neues Wiener Tagblatt*

*Wien*

(Hely)

*1925. 4. 24.*

(Idő)

(Köt. v. füz.)

(Oldal)

Osztályozás

Tárgy

*659.1*

Hely

Idő

*"1925"*

Személy

Helyszám

Székesfővárosi háziyomda 1923

## Budapester Plakatkrieg.

Die Budapester Straßenmauern führen derzeit einen erbitterten Kampf mit den unzähligen Plakaten, die man ihnen aufbürdet. Die Plakate führen einen wilden Kampf gegen-

einander. Es wird nämlich im Mai Kommunalwahlen geben. Das Regime der Rassistenschüler im Budapester Rathaus hat der Stadt unberechenbare Schäden zugefügt. Eine Protektionswirtschaft ohnegleichen wütet in den Aemtern. Eine Gehässigkeit hat um sich gegriffen, die in ihren Ausstrahlungen geradezu komisch wirkt. Die hauptstädtischen Betriebe arbeiten entweder mit Defizit oder erzielen infolge ihrer horrenden Preise bedeutende Ueberschüsse. Die Budapester Bevölkerung muß für die Herren der Stadt Blut schwitzen. Dabei ist der hauptstädtische Finanzkassen kaum aus dem Unrat, in der er geraten, herauszuziehen.

Karoly Wolff, der Führer der kommunalen Mehrheitspartei, Präsident eines längst veralteten Gerichtshofes, der sich um die Angelegenheiten der Königsfamilie zu kümmern hatte, also dieser Karoly Wolff sitzt seit Jahren illegitim im Rathaus und war mit seinem Klüngel bisher redlich und mit Gelingen bemüht, die hauptstädtischen Wahlen zu verhindern. Er gehörte nämlich immer der Regierungspartei an, obgleich es keinen größeren Feind der Regierung gab. Seine Anhänger, die die fettesten Stellen besetzen, hatten sich zum Teil während des Bolschewismus kompromittiert, waren aber in der neuen Aera die gehässigsten Großmäuler und ließen sich ungeheuerliche Ungerechtigkeiten zuschulden kommen. Selbst die Regierung, die mit diesen Herren lange zu sympathischeren schien, ist zu der Einsicht gekommen, daß man dieser Wirtschaft ein Ende machen muß. Also wurden endlich die Kommunalwahlen für Mai ausgeschrieben. Es ist noch gar nicht so bestimmt, daß es der Budapester Bürgerschaft gelingen wird, sich die unerwünschte Last der bisherigen Leiter der Geschicke ihrer Stadt abzuschütteln. Die Opposition scheint nämlich mit Blindheit geschlagen, und ihre Fraktionen marschieren getrennt. Die Sozialdemokraten, deren höchstes Interesse es wäre, mit dem bürgerlichen Block zusammen den gemeinsamen Feind zu schlagen, bestehen darauf, abgesondert zu kämpfen. Die Demokraten haben sich auch zersplittert. Die Partei des jetzigen

Regierungskommissärs der Hauptstadt, Terenc Ripka, arbeitet mit unannehmbaren Kompromissen.

Bis zu dem ungewissen Ausgang der Kommunalwahlen tobt ein ergötzlicher Plakatkampf. Rassistenschüler und Sozialdemokraten gehen scharf aufeinander los. Es wäre nicht ohne Interesse, den Inhalt dieser Plakate für den ausländischen Leser zu übersetzen. Die Sozialdemokraten weisen darauf hin, daß in Wien im vorigen Jahre neuntausend städtische Häuser, in Budapest aber kein einziges erbaut wurde. Die Rassistenschüler schimpfen die Sozialdemokraten „Frau Bolschewik“ und bringen die Zeiten des Kommunismus in Erinnerung. Hierauf wollten die Sozialisten ein Plakat folgenden Inhaltes affischieren lassen: „Frau Okolicsanyi! Der Hund bellt, die Karawane schreitet weiter!“ Natürlich war diese Antwort nicht auf die Gattin des verüchtigten Okolicsanyi gemünzt, die schließlich keine Missetaten nicht verschuldet hat, sondern sie bezieht sich darauf, daß auch Okolicsanyi ein überzeugter Rassistenschüler ist. Trotzdem ihn die Erwachenden jetzt, wo er seine Verbrechen nicht mehr mit Patriotismus bemanteln kann, fallengelassen haben. Im übrigen verweigerte die Hauptstadt die Veröffentlichung dieses Plakats. Denn die Herren der Kommune fühlten sich zu stark betroffen.

Selbstverständlich werden auch die Frauen, die ja zu einem Teile das Wahlrecht besitzen, in die Agitation hineingezerzt. Seltam ist jedoch, daß auch die Provinz in einer Sache die Stimme erhebt, die sie eigentlich gar nichts angeht, da wir doch selber allein unter der Kommunalwirtschaft in Budapest zu leiden haben. Die Provinzverbände des stark politischen Nationalverbandes ungarischer Frauen melden sich nun einzeln zu Worte. Kecskemet und Zalaegerszeg, und wie sie alle heißen, wollen also Budapest eingeständenermaßen ihren Stempel aufdrücken.

Die Provinz beherrscht uns schon seit fast sechs Jahren. Warte nur balde, und sie wird die Verdorfung Budapests durchgesetzt haben.